

Volksfrömmigkeit, ohne etwas von echtem Edelmenschen-tum preiszugeben. So sieht man den christlichen Edelmenschen sich bilden, den zu verwirklichen heute vielen unmöglich dünkt. (Das erste Datum auf S. 41 ist wohl ein Druckfehler.)

J. B. Schoemann S. J.

Max Weber, Jugendbriefe. Hrsg. von Marianne Weber. 8° (VII u. 382 S.) Tübingen 1936, Mohr. M 4.80

Das Buch vermittelt ein Stück Menschenleben und ist zugleich ein anschauliches Gemälde der letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts. Anhand der Briefe verfolgt man, wie der Schuljunge, den zunächst das zeitlose, klassische Bildungsgut des Gymnasiums beschäftigt, hineinwächst in die geistigen Strömungen seiner Zeit und zu immer betonterer und festerer Haltung kommt. Bei der Konfirmation seines Bruders schreibt er selbst über diese Entwicklung, die jeder durchzumachen hat. Ehe einer dazu reif ist, möchte er ihm sichere, gebundene Formen wünschen; denn alle Auseinandersetzung verlangt ein Denkenkönnen. Webers Weg ist nachhaltig durch seine Mutter und durch die Professoren- und Gelehrtenkreise bestimmt, zu denen ihn Studium oder verwandtschaftliche Beziehungen in ein engeres Verhältnis brachten. Manches aus seiner späteren Tätigkeit bahnt sich schon hier an, z. B. die religions- soziologischen Arbeiten. Plaudernde Briefe an seine Braut und seine jüngeren Geschwister runden das Gesamtbild des jungen Max Weber nach der menschlich-familiären Seite hin ab.

H. Meisner S. J.

Literaturgeschichte

Tabellen zur deutschen Literaturgeschichte. Von Dr. Fritz Schmitt. 8° (165 S.) Berlin 1935, Junker & Dünnhaupt, Brosch. M 6.-, geb. M 8.-

»Diese Tabellen sind aus dem Wunsche entstanden, Gebiete unseres Schrifttums anschaulich zu machen, die in der fortlaufenden literargeschichtlichen Darstellung schwer überblickbar sind« (Vorwort). Es liegt im Wesen solcher Übersichten, daß sie stark auf Vereinfachung drängen, daß sie um der Klarheit willen das lebendige ineinander nicht selten zerschneiden und wesentliche Gesichtspunkte außeracht lassen müssen. Wer mit dieser Voraussetzung an das Studium des vorliegenden Werkes

herangeht, wird mit einem Gefühl steigender Achtung vor dem aufgewandten Fleiß und der methodischen Erfahrung des Verfassers erfüllt. In klarer Übersichtlichkeit zeigt er die Entwicklung des Epos, der Lyrik, des Dramas und des Romans. Einen besondern Wert stellen die beigegebenen großen Karten dar, die den in den Tabellen verteilten Stoff noch einmal in weiter Gesamtübersicht bieten. Die von Anfang bis Schluß sich gleichbleibende Anordnung heb durch abgestufte Druckstärken und geschickte Einteilungen, nicht zuletzt durch knappe, wohlabgewogene Bewertungen das Wichtige überall scharf hervor. Dazu kommt ein reiches, zuverlässiges Sachverzeichnis. Dem Katholiken bietet sich eine Fülle des Anregenden. Einmal tritt in dieser gedrängten Übersicht die religiöse Grundwelt im literarischen Schaffen des Mittelalters ganz klar hervor. Dann aber wird in großen Sonderabschnitten, etwa über das vor- und nachreformatorische Kirchenlied, den Barock, die Bibelübertragungen - auch die so wenig beachtete Übersetertätigkeit des Deutschen Ordens ist gewürdigt - dem spezifisch katholischen Schaffen ein breiter Raum zugewiesen. Mit einer weitausgeführten Darstellung der Wirkung Shakespeares auf Deutschland schließt das Werk. Die Tabellen wollen kein Ersatz für eingehendes literarisches Studium sein, sondern sie sollen nach des Verfassers Wunsch gerade zu den Werken hinführen, die in der Entwicklung deutschen Schaffens Kern und Höhepunkte darstellen.

G. Karp S. J.

Deutscher Geist - Deutscher Osten.

Von Josef Nadler. 8° (223 S.) München 1937, R. Oldenbourg. Geb M 6.50

Der Verfasser dieser zehn Reden gebraucht fast nie die Anredeform, und doch ist der Leser wie gebannt von seiner Anrede. Zu Anfang jeder Rede zeigt Nadler dem Geist eine lockende Höhe, führt ihn dann auf Wegen, die immer wieder neue Überraschungen bieten: Durchblüche durch ganze Kulturräume, Ausblicke und Rückblicke auf ganze Jahrhunderte, führt ihn endlich auf den Gipfel, wo sich ihm die verworrensten Linien zu scharfen Umrissen zusammendrängen, führt ihn zuletzt dorthin, wo ihn der Atem der Ewigkeit anweht. Wenig bedeuten demgegenüber die kleinen Anstöße, die der Verfasser selbst im Vorwort andeutet; wird z. B. die Sprache als Bildungskraft der Nation nicht unterschätzt? (Vgl. die Arbeiten von Leo Weiß-

gerber!) Der Gefahr, die konstruktive Forscher nicht immer meiden, den Dingen einer geistblitzenden Form zuliebe Gewalt anzutun, ist sich der Redner bewußt (35). Überreich ist der Gehalt: Meisterstücke wechselseitiger Erhellung: Abraham a S. Clara und Leibniz (34), Goethe und Grillparzer (63), Hamann und Lavater (95), Hamann und Kant (100 117 f.), Goethe und Herder (139), Deutschland und Österreich (72), Volk und Staat (18 135). Und wie scharf erkannte Nadler schon 1924 die geistige Situation von heute: »Über uns, das Geschlecht eines strudelnden Chaos, ist es verhängt, nicht überkommene Formen zu pflegen, sondern formenbefreit zu sein im Dienste der zeugenden Gedanken. Erschreckende Ähnlichkeit hat unser Zeitalter mit jenem zwischen zwei Willenswelten, mit dem Zeitalter der Mystik im 14. Jahrhundert. Wir sind berufen, die wir zu erleben verurteilt waren, einen neuen Inhalt zu erzeugen, aber nicht: zu formen, wo nichts zu formen ist« (149).

J. B. Schoemann S. J.

Das katholische Schrifttum im heutigen England. Von J. Metzger, 8° (XVI u. 407 S.) München 1937, Kösel. M 5.80

Die Frage nach dem Einfluß des katholischen Volksteils auf das heutige englische Schrifttum ist im Laufe des letzten Jahrzehnts wiederholt aufgegriffen worden. Erinnert sei nur an die Veröffentlichungen von Karl Arnst, George N. Shuster u. a. In dem vorliegenden Werk wird nun zum ersten Mal der Versuch gemacht, diese Frage in ihrer ganzen Weite und unter Berücksichtigung alles erreichbaren Materials systematisch zu behandeln. War vor etwa hundert Jahren an ein katholisches Schrifttum in England überhaupt nicht zu denken, so hat sich die Lage inzwischen derart verschoben, daß der Anteil der englischen Katholiken am literarischen Schaffen der Gegenwart nach seinem Umfang und seiner Bedeutung weit größer ist, als man bei der geringen Zahl der katholischen Minderheit erwarten würde. Den Hauptgrund für diese überraschende Entwicklung sieht der Verfasser in dem Oxford Movement mit seiner Wiedererweckung katholischer Atmosphäre innerhalb der anglikanischen Kirche und der dadurch bedingten, immer noch anhaltenden Konversionsbewegung. Durch sie wurden der Kirche

in steigender Zahl geistig schöpferische, aktive Menschen zugeführt. Hinzu kommt der ständig wachsende Einfluß begabter irischer Dichter.

Die eigentliche Bedeutung des Werkes liegt in dem umfangreichen darstellenden Teil, der auf Grund eines Riesenmaterials das katholische Schaffen und Gestalten in den einzelnen literarischen Gattungen genau aufzeigt. Historische Rückblicke würdigen die Dichter und Schriftsteller der letzten Generationen nach dem Maß ihrer Bedeutung; aber das Hauptbemühen gilt, dem Thema entsprechend, dem literarischen Leben der Gegenwart. Fast 300 Persönlichkeiten werden z. T. sehr eingehend behandelt.

Unter »Katholischem Schrifttum« - die Bezeichnung wurde »der Kürze wegen« gewählt - versteht der Verfasser ein Schrifttum, das von katholischer Weltanschauung durchdrungen ist und diese entweder ausdrücklich widerspiegelt, etwa in der Lyrik, Dramatik und Journalistik, oder wenigstens latent, wie in dem größeren Teil der umfangreichen Erzählungsliteratur. Nach seinem eigenen Geständnis hatte er als Ziel vor Augen, möglichst umfassend zu sein, und neben den wirklichen Künstlern auch die zahlreichen minderen Geister zu behandeln, da ihr schriftstellerisches Schaffen »für das Aufsprießen und Wachsen des katholischen Gedankengutes inmitten einer materialistischen Gesellschaft nicht ohne Belang war und ist« (Vorwort). Damit ist sein Werk eine durchsichtige Geschichte des literarischen Einflusses der englischen Katholiken und zugleich eine wertvolle systematische Materialsammlung über diese Frage geworden.

Bei einer so umfassenden Grundeinstellung und bei der Fülle des zu bearbeitenden Materials ließ sich nicht immer die Gefahr vermeiden, jenen Abstand und jene Überschau zu verlieren, die für eine wesentliche literarisch-kritische Würdigung unerlässlich sind. Sonst wäre gewiß manches Werturteil nach der positiven wie nach der negativen Seite (besonders auch über nicht-katholische Literatur) vorsichtiger, ausgewogener und weniger allgemein ausgefallen. Die Behandlung der Lyrik hätte manches gewonnen durch treuere Erfüllung des Versprechens, neben dem Gehalt auch die Gestalt gebührend zu beachten. Trotz solcher Mängel ist das Werk ein entscheidender Schritt zu einer endgültigen, aller